## I. Rückblick und Ausblick.

Die nationalpolitische Erziehung unseres Volkes durch die Kolonialarbeit und für die Kolonialarbeit.

Bortrag, gehalten am 17. Oftober 1909 anläglich bes 15. Beihe= festes der Deutschbund-Gemeinde Gotha e. B. von Direktor Professor E. A. Fabarius.

Bei aller stolzen Freude, wozu das deutsche Bolt der Besitz von Raifer und Reich seit einem Menschenalter nunmehr schon be= rechtigt, können wir uns doch gerade in den heutigen Tagen der Ginsicht nicht verschließen, daß uns für unser Bolkstum und für unsere nationalpolitische Wirksamkeit noch erheblich viel fehlt. Ge= rade augenblicklich tritt beständig zu tage die mangelnde politische Begabung unseres deutschen Boltes.

Was von Anfang an in der deutschen Geschichte eine fo er= schreckende, verhängnisvolle Rolle gesielt hat: der zu wenig innere feste Zusammenhalt, die Zersplitterung der Stämme und Stände, Die Reigung zum Barticu= larismus, — Diese echt beutsche Unart, Die wir bezeichnender= weise nur in einem Fremdwort recht fennzeichnend auszudrücken vermögen - die Borliebe für fleine und einfeitige Rirchturmsintereffen, - das alles lebt in der breiten Masse des Boltes, die führenden Kreise nicht ausgenommen, noch in starter Araft.

Wie schon das Unglud aller Zeiten des deutschen Bolkes, so beruhen die jegigen Schwierigfeiten im Bolfe, im Reiche, im Staate, in Gemeinden, und nicht gum wenigsten in unferer Politif nach außen im wesentlichen auf diesem unserm alten Erbfehler.

Bewiß, die neue Zeit seit der Reichsgrundung zeigt allmählich eine Befferung. Schnelle, ja mitunter glanzende Aufstiege beut= scher Nationalfraft und deutschen Nationalbewußt= seins haben wir in den letten Jahrzehnten mehrfach erlebt. Aber freilich, umso betrüblicher machten sich dann wieder allerlei Rudichläge des Kleinsinns bemerkbar. Dazu aber muffen mir uns stets gegenwärtig halten, daß doch fehr vermehrte Unsprüche an unfer Bolt gestellt merden durch die derzeitige Weltlage und die immer höher und schwieriger entwickelten Rulturverhaltniffe. Denn bei dem Wohnsitz im Bergen Europas, aber mit dem Blick vor= nehmlich hingerichtet auf das offene Weltmeer, find wir in doppelt und dreifacher Weise schon an und für sich hineingestellt in den scharfen Weltbewerb mit allen anderen strebenben und fampfenden Diese aber, und zwar nicht nur die alten europäischen Kulturvölfer, sondern auch manche jenseits der Meere fraftig auf=

strebenden jungen Bölker sind uns sast alle im nationalen Selbstbewußtsein sowie im politischen Verständnis oder mindestens in einem gewissen politischen Instinkte erheblich schon von Haus aus überlegen. — Es bedarf darum für uns bei der neuen Lage der Dinge und trotz der neuen Reichseinheit doch doppelt vermehrter Anstrengungen, wenn wir auch nur mit den anderen Schritt halten wollen. Ohne auf Einzelheiten, die ja jedem warmherzigen Freunde unseres Bolkes befannt und doppelt bewußt sind, einzugehen, muß man doch unsraglich das sagen: Eine der werts vollsten, wenn nicht die wertvollste und notwendigste Ausgabe unserer Tage ist vor allem zu suchen in einer besseren, tiefgründigeren nationalpolitischen

Schulung unseres Bolfes.

Die Fehler unserer Art geben uns aber auch den besten Fingerzeig, in welcher Richtung Diese Erneuerung am sichersten zu finden. Erst wenn und soweit es uns gelingt, die Allgemeinheit unseres Bolfes von den fleinlichen Sonderinteressen und engen Spiegbürgerideen der Kirchturmsheimat abzulenken, das Berg ihm zu weiten, den Blick ihm zu schärfen und ftatt ängstlicher Leife= treterei und Gevatternrücksicht, den Fuß fest auf den Boden, mit innerlichem Selbstbewußtsein festzustellen, - dann ift uns die Stellung sicher, die uns nach den Werten unseres deutschen Idealismus wie unseres realen Könnens und Leistens gebührt. Bewiß verkennen wir nicht die kostbare Bedeutung der in unseren Tagen gerade sonderlich aufstrebenden Beimatstunde und Beimats= pflege, die foll und muß die Freude an unserer Eigenart, an dem uns von den Bätern überkommenen Besitz und an der Schönheit der vaterländischen Gaue bewußt mehren und stärken. Aber wirklich innere Berechtigung und sittlichen Wert hat diese Beimatsfunde doch nur, wenn fie gur Stärfung bes nationalen Gesamtbewußtseins und zur Kräftigung des allgemeinen deutschen Bolkstums führt, nicht aber wiederum zu weiterer Zersplitterung und particularistischer Begenfählichkeit.

Andererseits dürsen wir aber nicht vergessen, daß allein der Blick hinüber über die Grenzen der engeren Heimat und hinaus in die weite, weite Welt zu den anderen Ländern und über die Meere hinweg nicht genügt, um gerade bei dem Deutschen die wertvolle Rückwirkung auf sein eigenes Nationalbewußtsein und staatspolitisches Verhältnis zu zeitigen; im Gegenteil wissen wir ja leider nur zu gut, wie gerade das Fremde und Ferne den Deutschen sosoft verleitet, verächtlich anzusehen das, "was nicht weit her" ist.

Ist es nicht auch bezeichnend, daß wohl kein Bolk, — vielleicht das Halbkulturvolk, der Malayen, Bolynesier ausgenommen — von den ersten Tagen seiner Geschichte an so sehr ein wanderndes, kolonisierendes, fremde Länder und Bölker suchendes Bolk gewesen ist, wie das deutsche. Was hat aber doch nicht dazu geführt, uns innerlich fester zusammenzuschweißen und zu mann=

haftem Selbstbewußtsein realpolitisch zu schulen, im Gegenteil. Diese allgemeine Fremdlandssucht ist ja im wesentlichen immer wieder gekennzeichnet durch die deutsche Ausländerei, wovon ein Sebastian Frank bereits in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts sagte: "Jene äffische Art, daß sie aller Dinge ehe Acht haben, denn ihres eigenen Dings, sie erspähen fürwizig all Ding, aber sich selbst wissen sie nicht; immer wähnen sie, des anderen Kuh habe ein größeres Euter und besser Traidstand sei auf des Nachbarn Acker."

Aber von folch beklagenswerter Bedientenseelenart der Deutschen wissen wir ja auch heute noch manch traurig Lied zu singen. wichtige Erscheinungen unseres parteipolitischen Lebens im Innern des Reiches wie beschämende Erfahrungen in der Auslandspolitik bilden ja eine mitunter sehr niederdrückende Abbildung von dieser unserer Art. Und wenn man das Geschäfts= wie Privatleben der Auslandsdeutschen ansieht, wenn man die Affenmanier etwa eines Rarl Meier, der fich in Sudamerita Sennor Carlos Meier ober einen Baul Binge, der fich felbst in feinen Briefen an die Beimat Baolo Hinge nennt, oder wenn man an die englischen, französischen, polnischen, tschechischen, magnarischen, ja womöglich schon sla= vonischen und froatischen Warenverzeichnisse deutscher Fabrit= und Sandelshäufer denkt, oder an die in schauerlichem Französisch oder Englisch geschriebenen Speisekarten deutscher Gasthöfe oder Dampfer= linien, wie nicht minder auch die "Levelöselap=perie" unseres Ansichts= fartenwesens, an die Nachgiebigkeit in den ausländischen Sprachenan= sprüchen unserer Zeitungen, ja selbst der Reichspost und der Bahn= behörden - dann muß man doch immer wieder beflagen, wie wen i a die Auslandsarbeit an sich uns Deutsche gerade national festigt.

Nein, nur da, wo das Streben aus der Enge in die Weite zugleich gestellt ist auf einen sesten starken Fußpunkt, wie es die heimische Zentralstelle eines kraftvollen Mutterlandes bietet, wo es getragen wird von dem sesten politischen Gedanken der vatersländischen Reichsgewalt, nur wo das Vaterland ein nicht im Sinne des über uns Deutsche spottenden Engländers aus Lord Palmerston's Tagen, sondern das national stark gesestigte Vaterland ist mit seiner täglichen Predigt an jedes Volksglied: "Hier sind die starken Wurzeln deiner Kraft, das halte sest mit deinem ganzen Herzen", — nur da ist Uebersees und Auslandsarbeit Förderungskraft, weil notwendige Ergänzung unserer Volksarbeit, nur da wirkt das Kolonisieren und der Auslandseversehr kräftigend auf das heimische Kernland und die staatspolitische Arbeit im heimischen Stammgebiet unseres Volkes auf das Keich und seine Glieder.

So ist es nicht wunderbar und kein Zufall, daß erst seit Bestehen eines einigen deutschen Reiches diese befruchtenden und großen Auslandskräfte für das Gesamtleben der Nation zu voller Wirkung und günstiger Beeinflussung gekommen sind. Aber es besturfte doch erst eines kolonialen Eigenbesitzes, um diese erziehliche Wirkung bei uns entscheidend zur Geltung zu bringen. Erst seits

dem wir staatsrechtliche, vom Mutterlande abhängige Kolonien haben, seit es politische Reichsalieder fern den heimischen Reichs= grenzen gibt, fremde Länder und Bölfer uns mit Rechten, Pflichten, Schuk= und Rulturaufgaben angegliedert sind, fügt sich die über= seeische Auslandstätigkeit der Deutschen in handel und Siedlung an das gesamte Arbeiten der Nation an und in unsere Bolkswirt= schaft und Molitik genügend ein. Jest erst tommt allmählich dem einzelnen Deutschen das Berftändnis dafür zum Bewußtsein, daß Arbeiten und Aufgaben des Bolts nicht ihre Grenzen haben an den engeren und weiteren Schranken der bisherigen politischen und staatlichen Organisation. Jest erst kommt ihm zum Bewußtsein, daß es nicht lediglich Privatsache des einzelnen Kaufmannes oder Auswanderers ist, wenn er in der Ferne gewinnbringendere Ge= schäfte zu machen sucht und drüben über dem Waffer schnell reich werden will, zum Staunen der in der engen Beimat guruckgebliebenen Berwandschaft und Sippe, oder wenn er als Siedler im fernen Westen größeren Ellenbogenraum und anstelle der beengten heimatlichen Scholle den hundert= und taufendfachen Morgen= besitz eines freien Landherrn gewinnt, dann vielleicht doch nur als liebstes Prahllied die Spießbürgermelodie zu singen: "Ubi bene ibi patria!"

Freilich nicht minder auch von idealen Gesichtspunkten aus haben ja gerade die Deutschen wertvolle Ueberscearbeit geleistet. Die wissenschaftliche Forschung in den fremden Ländern hat vornehmlich eine ftarte Stute im deutschen Bolte gefunden. andererseits find im Dienste der chriftlichen Missionen mit großem Opfermute deutsche Männer und Frauen in die fernsten und mitunter scheinbar gerade undankbarften Gebiete gezogen. Aber bei dem doctrinären Sinne der Deutschen ist es nicht zu ver= wundern, daß gerade diese idealen Bestrebungen ebenso wenig wie die materiellen des Raufmannes und Siedlers, entgegen der Art des Engländers, Franzosen usw. dazu geführt haben, den national= politischen Sinn und die politische Tatkraft des Deutschtums zu fördern, im Gegenteil. Gerade daraus meint der Deutsche das Dogma herausarbeiten zu sollen, daß alle deutsche Arbeit außer= halb der engen Heimatsgrenzen vornehmlich dazu berufen sei, den Kosmopolitismus, das Weltbürgertum und die Entwickelung aller anderen Länder und Bölfer in selbstloser Hingebung und Opfer= leistung zu fördern.

Dieser Wahnidee gegenüber hat uns die reale Tatsächlichkeit eigener kolonialer Pflichten und nicht zum wenigsten kolonialer Schwierigkeiten auf den Boden fester Selbstbesinnung zurückgeführt. Der Besitz der Kolonien, ja schon der Wettbewerd anderer Völker neben uns und mit uns um solch überseeischen Besitz und noch mehr die Opfer und Kämpfe an Gut und Blut, die wollend oder nichtwollend von unserm Volke dadurch gefordert werden, — sie bilden eine wertvolle Schule auch für die breite Masse, daß sie sich an den Gedanken gewöhnen lernen, nicht bloß Spießbürger und

Blieder eines Erwerbsftandes oder Genugmenschen oder weltferne Gelehrte und Ideologen zu sein, sondern Bürger eines nationalen Gemeinwesens, das im Ringen und Streben mit anderen für seine Selbstbehauptung, sein Wachstum und seine Größe einzustehen hat. Berade der überseeische koloniale Wettbewerb mit anderen politisch organisierten und sehr strebsamen Bölkern bringt allmählich auch unserem Volke für die weitesten Areise das nötige Selbstbewußtsein und die deutliche Empfindung für feine Eigenart gegenüber der anderer, und für seine eigenartigen Aufgaben und der eigenartigen Rechte. Bezeichnenderweise find es gerade die mit dem folonialen Leben verknüpften kriegerischen Aufgaben, die Tätigkeit unserer Flotte. die gelegentlichen Kolonialkriege, welche diese erziehliche Wirkung besonders fördern. Es ift ja befannt, daß feit unserm großen füd= westafrikanischen Kolonialkriege in zahllose, bis dahin unverständig und gleichgültig die Dinge der großen Politif betrachtende Familien unseres Volkes die aufleuchtende Erkenntnis getragen daß es sich doch um etwas Ernstes, Großes und Wertvolles handle, wenn sie hörten von ihren Söhnen, die als Soldaten oder Offiziere die Kahrt übers Meer und die Kämpfe in dem herben afrikanischen Lande mitgemacht hatten. Die entlegensten und kleinsten Dörfer wurden so vielleicht oft durch einen einzigen Schuttruppensoldaten hineingezogen in diesen realpolitischen Ideen= freis deutschnationaler Weltarbeit.

Moch stehen wir in den Anfängen, den Kindersschuhen der kolonialen Arbeit. Denn was will bei noch so ernstem Streben, aber zugleich im Hindlick auf die menschlichen Schwächen und Irrtümer, die in solcher Neuarbeit doppelt leicht sich zeigen, die Spanne eines Bierteljahrhunderts bedeuten in geschichtlichem Leben und Wirsen eines Volkes. Die Tatsache, daß überall auf dem weiten Erdenrund, in Weste wie in Ostafrika, in Assen wie in der Südsee Teile unseres Reichsgebietes liegen, die auf Tod und Leben nicht nur mit dem Neichsgebiet verknüpft sind, sondern an deren Besitz und Entwickelung die Ehre von Kaiser und Reich gebunden ist. Die Weltmachtstellung Deutschlands, sein Sein oder Nichtsein als Weltnation hängt aufs engste mit seiner kolonialen Leistung und mit der Fähigkeit, sich

folonial zu behaupten, zusammen.

Bei dieser Bedeutung der Kolonialarbeit sür die nationals politische Ersenntnis und Brauchbarkeit unseres Bolkes ist es aber doch offensichtlich, daß die Pflege des kolonialen Gedankens und Berständnisses umgekehrt von besonderer erziehlicher Birkung gesade für unser Bolk sein muß. Wenn die Tatsache seststeht, daß wir bei unserer besonderen Gabe wirtschaftlicher wie idealer Art für die Ueberseearbeit doch immer auf den früheren Wegen zu wenig national gestimmt waren und blieben, ja uns nur dadurch immer mehr in die deutsche Unart des internationalen kosmopolisischen Dusels hineinsühren ließen, dann ist es umso wichtiger, uns nun durch die Arbeit an und mit den Kolonien und für die Kolonien inmitten der Weltarbeit national zurechtzusinden.

All' die anderen wertvollen und mannigfaltigen Seiten unserer Kulturarbeit, sei es Kunst oder Wissenschaft, Handel oder Verkehr, Technik, Gewerbe und Landwirtschaft, sie können gepslegt werden und werden auch gepslegt im engeren Nahmen der Heimat, wo sie dann gewissermaßen als selbstverständliche Gaben, Ausgaben und Zugaben unseres alltäglichen Daseins sich zeigen, — sie zwingen nicht von sich aus, namentlich nicht die breite Masse dazu, sich stetz und immer wieder die nationale Seite unseres Lebens zu vergegenwärtigen. Sie werden viel zu leicht hinzgenommen als die selbstverständliche Begleiterscheinung unseres Dasseins, und es gehört immer erst eine besondere Ueberlegung dazu und bedarf des besonderen Hinweises darauf, daß alle diese Güter des Friedens und des Lebensgenusses nur gehütet werden durch die stattlich zusammengefaßte organisierte, durch die politische

Macht des Bolfes, — das Reich.

Anders steht es mit der Kolonialarbeit. Alle Seiten unseres Rulturlebens umfaßt fie und von allen wird fie berührt, befruchtet, getragen, aber bei ihr ift die politische Seite nicht die unbeachtet selbstverständliche, sondern sie kann nur bestehen, leben, gedeihen getragen von dem politischen Gedanten. Die Politif steht auch bei der Kolonialwirtschaft und bei der Kolonialkultur stets im Vordergrunde, es lassen sich darum auch die Fragen und Betätigungen der Kolonialwirtschaft von der Kolonialpolitik über= haupt nicht trennen oder auch nur getrennt denken. ständnis und die Mitarbeit an der Kolonialwirtschaft zwingt darum die daran mitarbeitenden Kreise unwillfürlich in die politischen Ge= danken hinein. Es dürfen darum die kolonialen Bestrebungen bei uns nicht angesehen werden als eine Einseitigkeit ober gar Roben= fächlichfeit oder unpraftische Schwärmerei, im Gegenteil, wir können unserm Bolfe gar feinen größeren Dienst tun, als wenn wir es recht mit dem folonialen Gedanken erfüllen.

Daran sehlt ja freilich noch sehr viel, namentlich die führenden Schichten unseres Bolkes müssen in der Tat nach der Richtung hin noch sehr viel verständnisvoller und teilnehmender werden. Es ist gewiß nicht von ungesähr, daß gerade der Engländer so außersordentlich national selbstbewußt und charaftervoll in seiner ganzen Sigenart und Leistung ist. Das ist die Jahrhunderte alte Schule der Kolonialarbeit, die sich da geltend macht, denn an und für sich hat der Angelsachse mit seiner feltischen und französischen Durchsehung von Haus aus nicht mehr kernseste Sigenart und Charafter als wie der Deutsche. Aber auch das kleine Bolk der Holländer gibt dafür den besten Maßstab und selbst der Franzose wie der jugendliche Nordamerikaner und das aufstrebende Bolk der Japaner sind uns an kolonialem Streben so auch bezeichnenders

weise an nationalpolitischem überlegen.

Wir können darum gerade als Deutsche und für das Deutschtum nicht genug darin tun, das kolo= niale Leben zu fördern.

Neben der Tätigkeit der mancherlei Vereine und sonstigen aufstärenden Bestrebungen in unserem Bolke, hat sich gerade auch die Deutsche Kolonialschule diese koloniale Erziehung unseres Bolkes zum Ziel gesett. Boll bewußt und absichtlich wendet sie sich ganz ausgeprägt, ja ausschließlich mit dieser ihrer Ausgabe an die Gebildeten unseres Bolkes. Sie geht dabei von dem Gesichtspunkt aus, daß erst dann, wenn es gelingt, die sührenden Kreise zu gewinnen, die Hospischen kann, auch die breiten Massen mit der nötigen Einsicht kolonialpolitischer wie

namentlich auch nationalpolitischer Erfenntnis zu erfüllen.

Wie ich schon an anderer Stelle die Zwecke und Ziele der Deutschen Kolonialschule dargestellt habe, will sie vom Standpunkt einer allgemeinen Nationalpolitik aus allerdings in erster Linie für einen Teil der deutschen Jugend die Bahn frei machen zu selb ständiger ellendogenfreier Arbeit, auf freiem Land, als freie Männner zu wohnen und zu schaffen. Dabei will sie dahin wirken, nur solche junge Leute in diese frische, aber schwere und sittlich wie national verantwortliche Arbeit zu stellen, die, kurz gesagt, das Herz auf dem rechten Fleck haben; und sie will endlich die zukünstigen deutschen Kulturpioniere durch körpersliche Stählung und Uebung auch dahin leiten, daß sie die nötige Widerstandskraft und Zähigkeit besitzen.

Auf der Grundlage dieser allgemeinen Grundsätze erstreben wir dann unsere Sonderaufgaben, die wir kurz in den Begriff "Kolonialpädagogik" zusammenfassen, — sür den wir in Witzenshausen nicht nur zuerst das Wort, den Ausdruck geprägt haben, der dann schnell, in wenigen Jahren in Deutschland, ja in ganz Europa sich Heimatsrecht erworden hat, sondern den wir durch unsere Arbeit und durch die Kolonialschule zuerst und streng genommen auch allein verkörpern. Die zielbewußte Mitarbeit an der "kolonialen Erziehung unseres Bolkes", um den Ausdruck des Staatssekretärs Dernburg zu gebrauchen, ist in der Tat die eigent-

liche Triebkraft der Kolonialschule.

Demgemäß kennzeichnete ich bereits bei der Einweihungsrede des Neubaues der Kolonialschule im Jahre 1905 den Charakter

unserer Bestrebungen mit den Worten:

"Wir sind hier trot des mittelalterlichen klösterlichen Rahmens eine ausgeprägt moderne Anstalt, herausgewachsen aus dem neuzeitlichen Bedürsnis der überseischen Kulturarbeit und Kolonialswirtschaft Deutschlands. Bordem erwuchs unserem Bolke die junge Mannschaft mit geeignetem Können und Streben für Neulandskultur und Neusiedlung in fremdem Lande gleichsam von selbst, wie Tau aus der Morgenröte, dieweil noch nicht die Ueberkultur und einseitige Abkehr der höheren und niederen Bolksschichten von den einsachen, naturbedingten landwirtschaftlichen und handwerkslichen Lebensverhältnissen so übermächtig geworden wie heutzutage. Zu Hunderttausenden strömte da das ver sacrum, der "geweihte Frühling" unseres Bolkes hinaus in die Ferne — damals

leider noch ohne den Schutz der Reichsgewalt und ohne Nutzen für eine nationalpolitische Geltung des Deutschtums. Heute aber, wo wir mit Reichs= und Seegewalt eine politische Machtstellung in der Welt haben und noch mehr haben könnten, da versagen vielsach die Volkskräfte, die vordem in Neberfluß über See vergeudet, vor= wiegend als Kulturdünger sür fremde Völker und deren politische

wie wirtschaftliche Macht sich opferten.

Darum bedarf es jest besonderer Anspannung und Veranstaltung, um die junge Mannschaft, zumal aus den führenden Kreisen unseres Bolses, aus den Kreisen, die ohnehin durch allzu einseitige Borliebe für die gelehrten beamteten Beruse an einer lleberfülle der dem sogenannten "Lehrstande" zuströmenden Kräste leiden, hineinzuleiten in die schwere, aber schöne Lebensausgabe, Borkämpfer des Deutschtums, Neusassen auf eigener Scholle mit breitem Elbogenraum Kulturpioniere zu sein draußen, soweit irgend noch Plat an der Sonne für deutschen Ein-

fluß, deutsche Arbeit, deutschen Berd und deutsche Sitte."

Doch selbstverständlich ist diese unsere folonialpädagogische Arbeit nichts anderes, als wie nur ein fleines Glied innerhalb der großen weltumfaffenden Aufgabe nach diefer Richtung bin. find wir weit davon entfernt zu meinen, daß unfer Weg der allein feligmachende im Gebiete der folonialen Erziehung und Schulung unseres Volkes sei, im Gegenteil, die Hauptsache ist und bleibt ge= rade bei dieser so vielseitigen und doch den innersten Kern unseres nationalen Lebens berührenden Arbeit die, daß alle Kreise des Volkstums diese Aufgabe sich angelegen sein lassen. Je mehr die deutschen Männer wie die deutschen Frauen, alt und jung, hoch und nieder, in jedem Beruf und Stand unferes Boltes lernen, weltweit und folonial zu denfen und zu ftreben, um fo lebenskräftiger wird sich der foloniale Gedanke und ein ver= ständnisvolles und verständiges Mitarbeiten an den Aufgaben der deutschen Nation und ihrer politisch organisierten Staatsmacht ent= micfeln.

